

Anzeigen

Werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. folde aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, den anderen Annoncen und allen anderen Annoncen angenommen. Bekanntheit die Zeit 60 Pfg. Erscheinung wöchentlich 2 mal; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich. Der Nachdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.

Saale-Beitung.
Dreißigster Jahrgang.

Bezugspreis
Die Halle wöchentlich 2,50 M., bei dreimonatiger Bestellung 7,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 8 M., einmonatlich 1 M., ohne Befriedigung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5883 des anst. Zeit.-Berz. Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle. (Hauptverbreitungsamt Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Frankfurt-Nr. 176.)

Nr. 161. Halle a. d. Saale, Sonntag den 5. April. 1896.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Dienstag, den 7. April, nachmittags ausgegeben.

Osterstimmung.

Mit Stimmungen ist es ein eigenes Ding. Sie sind da, und man weiß nicht immer, woher; sie beharren, obwohl man sie los sein möchte; sie schwinden, während man sie festhalten will. Auch zum Festhalten gehört Stimmung. Es genügt keineswegs, daß ein Fest im Kalender steht, daß die politische oder gesellschaftliche Verpflichtung eines Veranlasset, daß die Vorbereitungen dazu getroffen, die Speisen aufgetragen und die Musikinstrumente gestimmt werden. Sondern das Gemüth muß das Fest begreifen, wie die Braut den Bräutigam, wie die Erde das Sonnenlicht am jungen Tag.

Was zur Osterstimmung gehört, ist mächtig bekamt: Frühlingsglocke, die uns hinauslockt ins Freie, sprichende Saat, knospende Wälder, jubelnde Kinderheerden, der gesammte Zauber der uns winterlicher Düst bereiten, lebensfrohen, hoffnungsgelassenen Erdewelt. Und wenn auch in diesem Jahre der Winter weder von langer Dauer noch von frengen Regiment war, wir freuen uns doch, daß Wusch und Baum wieder grün, der Staar sein Vorkleid pfließt, die Sonne uns wieder ihr goldenes Antlitz zuwendet.

Was die Natur mit tausend Zungen predigt, das übersehen die Dignen der Kirche in die Sprache der Religion; Orgel, Gemeindeglocke und Predigt vereinigen sich zu der inhallendsten Kunde: Christ ist erstanden! und in Palästen und Hütten, auf dem Dorfranger wie in menschenumwimmelten Städten feiern man den Sieg des Lebens über den Tod.

stimmigen Sage zu äußern, so möchte man sagen: manches Lebendige ist toder als die Todten, und manches Toder ist lebendiger als die Lebenden. Was heißt denn leben? Dem höheren Anspruch, den der Mensch an sich selbst stellt, genügt nicht, daß er ist und atmet, atmet und vegetirt, sondern schaffen und wirken muß er, um die Spur seines Lebens der Gegenwart einzufragen und der Zukunft zu hinterlassen. Und umgesehen, nicht alle sind todt, die in den Gräbern liegen. Veranlaßt war der Prophet aus Nazareth, aus Kreuz geschlagen seine Glieder, gebrandmarkt sein Name, ins Hellsengrab gelockt sein Leichnam, — und doch ging sein Geist um, den einen zum Glauben, den anderen zum Entzählen, und Juden und Griechen offenbarte sich die trotzig Gewisheit: die Zeugen der Wahrheit kann man mordern, aber die Wahrheit selbst kann man nicht tödten; sie lebt und wird leben, keine Warte zerbricht sie, kein Wampirusch schafft sie aus der Welt, kein Hoher Rat und kein Platun kann ihr einen Finger frimmen. Darum, was lebensfähig ist, das bringt ans Licht durch tausend Finsternisse, das sprengt jede Fessel, das zerbricht jeden Kerker, unzerstörbar ist seine Keimkraft, unantastbar seine ringsum flatternde Luft, endlos sein Siegeslauf, ewig rühmend sind die Duellen seines Segens.

Und nun das Gegenbild. Es ist unendlich rühmend zu sehen, daß die alten Ägypter ihre Todten mittels eines höchst kunstreichen, von Herodot beschrieben Verfahrens einbalsamirt und dadurch lange Fahrhunderte vor der Verwesung bewahrt haben. Unendlich rühmend und doch lächerlich zugleich. Was hat man denn nun an diesen verschrumpten, geschwärtzten, leberhäutigen Mumien? Befest ein einziger Hauch des Lebens diese Schaustücke ethnographischer Sammlungen? Zulezt werden sie doch von den Wärmern gestreift und fallen dem Staube anheim, aus dem sie gebildet wurden. Hingegen lebt und wirkt nach Jahrtausenden manch ein Geist, von dessen sterblicher Hülle auch nicht das kleinste Anhängsel übrig ist. Balsamirt die pyramidalen Rechte einer überlebten Fürstenthum mit den härtesten Stoffen ein; klopft die leeren Wölge veralteter wissenschaftlicher Theorien mit lächelndem Pflunder eines tänzelnden Scheinlebens an; schminkt die leichenblauen Wangen verumflusst gewordener Gelehrte mit farnosivrothem Puder; bietet dem winterhülsernen Volke die heiligsten Höde und die edelsten Wälder zur Verehrung dar: — es wird auch nicht gelingen, eine dieser Leiden auch nur mit einer Wimper zuen zu machen. Vorans Gottes Geist entloh, weil es kein würdiges Gefäß dieses edelsten Inhaltes mehr war, das ist und bleibt todt, auch wenn alle Hoffsprünge, Antiquare und Boyen einmüthig schreien: es lebt, es lebt! Utzungen, die sie gleich die ehnwürdigsten Pergamente bis zum letzten Strichlein kopieren, geben feinerlei Gewicht, daß die Wesentumsformeln der Väter auf den Lippen der Söhne sich neu beleben, und wenn auf den Lippen, so bleiben sie todt für immer in den Herzen, in denen keine Todtenbeschwörung das Erbe verwichener Geschlechter zum Pulsschlag der Gegenwart verewandelt.

Auch hier gilt die Hainleiferfrage: Selb oder Nichtselb? Die vorwiegigen Todtengräber der gegenwärtigen Kulturformieren sprechen ihre mit überlegenen Dorfornamen jede Lebensdauer ab, schreiben das Inventar auf, versehen die Beute, weiffagen den Unsturz der privaten Arbeit, des privaten Besizes, des privaten Familienlides und helfen mit Gift und Brand dem allzulangsamem Aufstiegsprozess des sozialen und sittlichen Fortschritts gefällig nach. Die Munifizierungen dagegen machen sich ansehnlich, jedem Strauchritter sein Pflanzlein säuberlich zu poliren und jedem Popsi seinen Heiligenstichgen Wottensladern zu verpackern. Das eine ist so gut wie das andere. Gelehrten stehen das Lebende todt und das Tode lebendig. So lange unser Blick auf die irdische Schraft gebunden ist, täuschen wir uns leicht über die Lebensfähigkeit der Erscheinungen, die uns in Staaten und Kirchen, Wissenschaften und Gewerben umgeben; wir träumen schon von Frühlingsdewen, während ringsum alles noch im Winterfrost harrt, und wir glauben schon den Herbstfurm braunen zu hören, da doch erst Pfingsten einen neuen Geist zur Erde trägt. Uns selbst lebensfähig zu erkalten ist die wahre Kunst. Pflege nur jedes Geschlecht die Keime, die eine höhere Hand in seinen Loden gesiegt hat, und lasse getroßt Stoppeln und Stroh der Vergangenen den neuen Staaten der Zukunft als Dünger dienen! Lasse nur jeder Einzelne willig und schmerzlich, so weit es möglich ist, an sich absterben, was niedrig, nichtig, klein, geistig, unbarmherzig ist, damit sich desto freier und kräftiger entfalte, was groß und gut, edel und hilfreich ist! In der Dierst ist gedeiht am besten die Blume Wundscholts, die der Diäter beschreibe:

Ranze hab' ich mich geirrt, endlich gab ich nach:
Wenn der alte Mensch zerkrümmt, wird der neue nach.
Und so lang' du das nicht halt, dieses Erb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast auf der weiten Erde.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.
Berlin, 4. April. Der Präsident hat die Sähe des Kaisers in Wien nicht vorläufig auf 3 Jahre berechnen zu sein. Wichtigens sind für diese Zeitraum die Lehrer, welche mit ihren Familien von Berlin nach Wien überföhren, verpflichtet worden. Es ist ihnen nach dieser Zeit die Rückkehr in ihre früheren Verhältnisse offen gehalten.
Rom, 4. April. Der Papst empfing heute den Vizingen und die Prinzessin von Reich von Kruden. Der Empfang trug einen feierlichen Charakter und währte eine halbe Stunde.

Neue Gesetzesproje.

In der letzten Staatsministerial-Sitzung am Donnerstag hat bereits der im Ministerium für Handel und Gewerbe vorgearbeitete Entwurf zur Bildung einer zwangsorganisierten des Handwerks zur Beratung geblieben. — Die Kreditvorlage, welche bekanntlich Forderungen für Eisenbahnbauten, Errichtung von Kornhäusern usw. enthält, hat die Unterzeichnung des Kaisers

Herzensoffen. [Redaktion verboten.]

Nobellelle von Reichhald Dittmann.
Mit erstem Antlitz und geiferter Stirn sah der Superintendent Fabricius über seiner Herzdreht. Eine dunfel geleidete weibliche Gestalt von jugendlichem Wuchs trat geräuschlos über die Schwelle, und so geschickt setzte sie das Stoffgellack auf den Tisch vor dem Sopha nieder, daß auch nicht das leiseste Klirren vernembar wurde. Trotzdem legte der Superintendent seine Feder beiseite und wandte das mächtige Haupt mit dem scharf geschnittenen, glattpolirten Gesicht und den ehrwürdigen, weisen Loden der Entzenden zu.
Gut, daß du kommst. liebe Sabine! Setze dich auf einen Augenblick zu mir, ich möchte mit dir reden!
Sie gehorchte bereitwillig, wenn auch erstlich ein wenig befangen. Wie sie aus der dümmiger Tiefe des Gemaches in die Nähe des Fensters kam, wurde es erst offenbar, daß ihre schlankes, keines Gesichts unter jugendlich war als ihre eleganter Gestalt. Denn am Mund und Augen zeigten sich einige jener vererblichen Linien, die schmerzliche Enttäuschung und bitteres Herzleid erst nach jahrelanger, verführerischen Kämpfen in ein Menschenantlitz einzugraben pflegen.
Der Superintendent sah sie forschend an und lehnte sich ein wenig in seinem Sessel zurück, wie er zu ihm gewandt war, wenn eines feiner Gemeindefeder zu ihm kam, sich Rath und geistlichen Beistand zu holen.
Der Amtsrichter Hömer wird mich noch an diesem Abend befehen,“ begann er nach einem kleinen Schwelgen. „Kann ich ihn abdam deine Antwort auf seine Werbung mittheilen, Sabine?“
Ihre blasse Gesichtsfarbe hatte sich mit einem feinen Roth überzogen, und ihre Augen stiegen schon in die sonnige Frühlingsglanzhaft hinaus, während sie leise erwiderte:
Ja, Dntel! Ich achte und schätze ihn gewiß von ganzem Herzen — aber es kann nicht sein. Er wird mir darum nicht thnen, und wird sicherlich über kurz oder lang eine andere und lebenswürdigere Gattin finden. Ich aber würde noch an der Erde des besten Mannes weniger glücklich sein,

als hier in deinem Hause. Laß mich also bei dir bleiben, Dntel! Zum Heutzutage bin ich ja ohnehin hin zu alt.“
Du löst, mein Kind, daß Hömer zu diesem Punkte anderer Meinung ist. Er wird deine Antwort sehr schmerzhaft empfinden, denn seine Zuneigung für dich ist tief und innig. Aber es ist fernie von mir, dich zu einem Entschluß zu drängen, an dem dein Herz keinen Theil hätte. Ques nur ist es, das mich beunruhigt und mich mit Kummereriff erfüllt. Ich kann den Gedanken nicht bannen, daß es einzig die Erinnerung an einen Unwürdigen ist, die dich hindert, unter dem Schutze eines edlen, wackeren Menschen ein neues Glück zu suchen. Und da ich leider der Vater dieses Ehevergeffen sein muß —
Schon während seiner letzten Worte war Sabine aufgestanden. Ihre Augen schwammen in Thränen, und voll Thränen war auch ihre Stimme, da sie mit sanfter Festigkeit entgegnete:
Wir haben seine Rechtfertigung nicht hören wollen, Dntel, und ich meine, wir haben darum auch kein Recht, ihn zu verdammen. Ich weinstens werde mich dazu niemals entschließen. Er mag geehrt haben und in die Dree gezogen sein — Falschheit und Schleichheit aber sind darum gewiß nicht in ihm gewesen.“
Hömer schüttelte der Gesichtsfarbe das weiße Haupt, aber er sagte nichts mehr. An est schon hatten sie in diesen langen Jahren die nüntliche Unterhaltung geführt, als daß er noch darauf gerechnet hätte, den Besinglungen dieses hoch so weichen und nachgiebigen Wesens zu erschlüssen. Still ging Sabine hinaus.
Erstig klopste die Feder des Superintendenten weiter, während sich die kleinen weißen Wollen an lichtblauen Frühlingshimmel rosig verfarben und die Schatten der Dämmerung leise über den grasbewachsenen Kirchhof huschten. Die Glocke des Predigerloches schlug an; aber als nur abwärts die Thür des Stundenzimmers geöffnet wurde, geschah es viel ungeschämter als vorher. Wieder war es Sabine, die auf der Schwelle stand, doch ihr Antlitz leuchtete jetzt lumenwels an dem Halbmond des Morgenmoches, und ihre Stimme war ganz frohlos, da sie mit verjagtem Altem meldete:

Er ist da, Dntel, — er ist heimgekehrt — er will dich sprechen! Um Gottes willen bitte ich dich: bereite ihm einen vorzüglichen Empfang!
Der Superintendent legte die Hand auf die Schreibtischplatte und richtete sich auf, hoch und freudig, zu seiner ganz impetrenden Größe. Sein eierweißes Gesicht mit dem mächtigem Stirn und dem harten Kinn zeichnete sich scharf gegen den lichten Abendhimmel ab. Wohl eine Minute lang schweigend, dann sagte er voll ruhiger Würde:
Er wird finden, was er erwartet darf, Sabine! — Laß ihn eintreten. Ein Geistlicher darf seine Thür vor keinem verschließen, der ihn sucht.
Aber er kommt nicht zu dem Geistlichen, Dntel — er kommt zu seinem Vater.
Hat er dir das gesagt?
Nein. Er hat mich gar nicht erkannt und hielt mich für eine Fremde. Aber er sieht aus wie ein Klugfischer — so verändert und so krank. O, wenn du nur ein klein wenig Liebe für mich hast, sei nachsichtig mit ihm und milde.“
Zu einer hochbetagten Gelehrte erhob der Prediger die Hand. Ich habe vor Gott und vor meinem gewissen Rechenschaft abzulegen, Sabine! — Laß ihn kommen!
Sie wolgte nicht weiter zu bitten und ging. Ringungslos blieb der Superintendent vor seinen Schreibtisch stehen, und seine Unterlippe veränderte sich in seinem Gesicht, da der verlorne Sohn mit jäghendem Fuß die Schwelle überschritt. Er blieb dem Vater an hohem, gebietendem Wuchs, er blieb ihm auch in dem feinsten, energischen Schritt des glatt raufen Geschichts. Nur der stark ausgeprägte Zug von Schmerz und Leiden auf dem jungen Antlitz, die braunen Loden um seine Schläfen und die dunklen Schatten unter seinen Augen lösteten die Hechlichkeit wieder an.
Witten im Zimmer war der Aufstimmung stehen geblieben. „Grüß Gott, Vater!“ sagte er, und die Worte kamen ihm nur widerwillig von den Lippen in feiner übermüthigen Bewegung. Ich — ich danke dir, daß du mich nicht hast abweisen lassen.“
Ich bin gekommen, dich um Verzeihung zu bitten, Vater! — Laß es endlich vergessen sein, was uns so lange getrennt!

erhalten und sollte noch am Sonnabend dem Abgeordneten-
hause zugehen.

Zum Kapitel des Zeugniswangs.

Gegenüber dem Vergehen pfeiflicher Disziplinardisziplin
gegen Zeugnishaftigkeiten von welchen Mitteilungen aus ge-
meinen Akten veröffentlicht wurden, s. die „Nordb. Adm.“
S. 216.

Es handelt sich in dem fraglichen Disziplinarverfahren um
eine Akte, welche den Zeugnishaftigkeiten oder keinen wesentlichen
eine strafrechtliche Verantwortlichkeit nicht trifft. Für einen
Dreißig die Dienstleistungsfähigkeit kann nur der Dienst ver-
sprechende Beamte verantwortlich gemacht werden; die Verpflich-
tung an sich ist nicht strafbar. Aus der Fassung der mit
der Verberaterung der Strafprozessordnung verbundenen Reichs-
tagkommissionen ergibt sich, daß die Strafen für die Verberaterung
keineswegs auf den Standpunkt gestellt, als solle gegen die
Ercheinen einer Dienstinhaber beistehende Personen Zeugnis-
zwang bedürftig Ermittlung des Verhältnisses oder Einverständ-
nis unbedeutend und für alle Fälle ausgeschlossen sein. Nur unter
gewissen Voraussetzungen würde die Kommission Zeugniszwang
bestimmen.

Die „Nordb.“ weist dann noch, daß die von der Kommission
verlangte Befreiung des Zeugniszwanges auf solche Fälle nicht
Anwendung zu finden hat, wofür die Presse selbst Verant-
wortlichkeit nicht kennt. Hiernach könnte es nur auf einem
Mißverständnisse beruhen, wenn die neuerliche Fassung des
Zeugniszwanges zu Einwendungen gegen die Beschlußfassung
der Reichstagskommission benützt würden.

Die vorstehende uns telephonisch übermittelte Mitteilung ist
etwas unklar. Man kann daraus nicht bestimmen, ob die
die „Nordbenteiche“ mit den Beschritten der Justiz-
kommission, die zur Zeit die Justizangelegenheiten in Beratung hat,
oder mit den Beratungen der Kommission, welche i. Z. die
Strafprozessordnung behandelt, beschäftigt. Wir werden uns,
also mit der Aufklärung der „Nordbenteiche“, erst beschäftigen
können, wenn sie uns im Druck vorliegt.

Siedler, die Konserwativen und der Hof.

Hat die konserwative Partei Herrn Siedler den Einstuf vor
die Thüre gesetzt, weil der Hof es wünschte, oder hat sie nicht
unter diesem Hochdruck gehandelt? Der Streit über diese
Frage will nicht verfluchen. Erst nahm Graf Minowitroff,
jetzt Herr v. Mantuffel das Wort, um sich und dem Eifer-
ausdruck den Anhängern des „Voll“ gegenüber Mannesmut
vor Königsstrome zu bezeugen. Das „Voll“ aber antwortete
abermal:

„Der höchste Hofbeamte, ein Abgeordneter, der unterm
Wahlsloche im Redebogen ein sehr schönes Reden führt, hat,
obwohl Siedler nicht den Redebogen angeht, dessen Aus-
spruch aus der konserwativen Partei in der Sitzung der
konserwativen Fraktion des Reichstages benützt. Am
gehört der höchste Hofbeamte zweifellos zum Hof. . . Jedem-
falls werden viele überzeugt sein, daß Prinz Sodenlohe's
Reden über die Entnommung der höchsten Verhältnisse in
der betreffenden Sitzung nicht weniger angehört, dessen Aus-
spruch auch als Vorhänder den Antrag Sodenlohe nicht selbst
als die Kompetenz der Fraktion übergründend zurückgewiesen,
sondern zur Verhandlung gestellt. Die Ablehnung erfolgte
auf Antrag eines anderen Abgeordneten. Daß der Monarch
höher, nach der Sitzung des Eiferausdruckes vom
1. Februar seinen Antrag um über die erhaltene Ge-
schreibung Ausdruck gab, bezeugen, daß das Vorgehen des
frühen Sodenlohe den Sittenkodex des Hofes entsprach.“

Und das werden allerdings evelche der konserwativen Herren
ganz zu gewiß haben, wenn sie auch nicht Wort haben
wollen, ans Nichtsicht auf diese Ansichten des Herrschers
gehandelt zu haben.

Verschiedene Mitteilungen.

Wie bekannt, haben die sachsenhiesigen Minister die nach dem
Kommunallandabgabe gesetz erforderliche Zustimmung zu den
Genehmigung, welche der Reichstagsausdruck der von einem
Reihe beschlossenen Bundesreformordnung erhält hat, auf
die Oberpräsidenten übertragen.

Die Aufsichtsprüfung, welche in bezug der Ausführung von
Gammeln über den bestreite Central-Viehhof ver-
hängt wurde, ist heute aufgehoben worden.

Gegen das Kaufhaus der Kolonialgesellschaft hat
der Verband der Kaufleute in Kolonialfabrikanten
Beschwerden gemeldet. Er führt in einem Kundenerhebung aus
Sonderaufträgen, daß die Kolonialfirmen über den Zustand des
Sonderauftrags ansetzen werden, das nichts anderes als ein neues
großes Detailverhandlungslokal ist, dazu bestimmt, für die Kolonial-
gesellschaft einen Neuetrag zu liefern.

„Vergessen? Ist es in dem Menschen Verleben gestellt,
dieses oder jenes zu vergessen, wie es ihm eben gefällt? Und
meine Vergessen? — Wäre nicht an die Anfruchtigkeit deiner
Mein glauben, und ich werde zu Gott bitten, daß er dir
Verzeihe.“

„An die Sippen des andern giebt es wie ein bitteres Rästel.
Das ist ich nicht, Vater, um was ich dich bitte. Der liebe
Gott ist wohl großmütig genug, mir auch ohne deine Ver-
mittlung zu vergeben, zumal meine Sünde in seinen Augen
sicherlich geringer war als in den deigenen. Und was meine
Heime betrifft — na, wohl, ich kerne gar nichts, was ich in
meinem wäuerigen Leben gesah. Am meisten aber kerne ich
jedench Art von Unwahrheit, deren ich mich hier oder da
schuldig gemacht. Und ich meine, es würde mir herzlich lieblich
aussehen, ihr Wegleiter gerade in dieser Stunde um eine weitere
zu vernehmen.“

„Was heißt das? Soll ich glauben, daß du den Mut
hast, sich mir unter die Augen zu treten ohne eine reinge-
wählene deiner Schuld?“

„So sag doch endlich, was du sagen, worin diese irrtüm-
liche Schuld bestand? Daß ich gegen deinen Willen aus einem
Kandidaten der Theologie zum Kandidaten wurde —“

„Zum Kandidaten wirst du sagen — zum Postenreiser und
Kommandanten.“

„Nun, meinewegen auch das, denn ich würde wahrhaftig
dies nicht verkünnen, daß über den Unterfeldwebel ausließen,
bis daß ich deinen väterlichen Nachsicht nicht gehorchte,
weil ich nur als ein Praediger und Sänger die Kunst hätte
bestimmen können — daß ich dem unverständlichen Drange
meines Herzens folgte und den Weg besuchte, auf den die
Natur sich mich hingewiesen hatte, indem sie mir Talent und
Begabung verlieh.“

„Glaub! sieh ich der Weisliche streng und hart in die
Rede. Bist du nur gekommen, um das höchste Geisliche
deiner damaligen Verle zu wiederholen, so hätte ich wahr-
lich besser geliebt, dir den Weg zu ersparen. Auf das Unheil
der Gallerie magst du damit einen Eindruck machen, nicht
auf mich.“

* Flora Gäh und von Hammerstein. Die fälschlich
abstrakte Brochüre der ersten Favoritin des Reichstages
von Hammerstein soll authentischen Mitteilungen zufolge in den
ersten Tagen nach Olyrien in Belgien durch den Beamte Theodor
Schäfer darüber (Dilstraß) zur Sprache gebracht worden.
Sie mit dem neuesten Bericht der Berliner geschichtlichen
internationalen Entschlüsse ergeben 44 Aufsätze stark unter
dem Titel: „Melie Verheißungen in Sachen von Hammerstein
von Flora Gäh in Völs.“ Die werien interessante Briefstücke
auf gewisse Zustände und Lebensbedingungen derjenigen Kreise,
in denen die gefällige Größe vertritt hat.

h. Salzwedel, 3. April. Der Elefant der Kaiserl. Schutz-
truppe in Ostafrika, Bernhard von Kolbe aus Weyden, Kreis
Salzwedel, ist auf seiner letzten Fährten am Victoria Nyanza
insolge Nierenleidens am 18. Februar gestorben. Die Nachricht
von dem Todesfall wurde durch Boten zu Fuß nach der Küste
gebracht, was eine Reitertruppe von 6 Wochen beanspruchte, von
der Küste bracht dann der Telegraph die Trauennachricht
hiesher.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Mehrere hupapfeller Blätter berichten übereinstimmend wieder
von einer Fallspielerei-Affäre, die sich gleichfalls im
sogenannten Gentry-Klub zugetreten habe und sogar älteren
Datums sein soll, als die erwähnte Affäre Damiel. Der
Feld der neuesten Affäre ist ein der Opposition angehöriges
Mitglied des Abgeordnetenhouses; er soll beim
„Hörbüchlein“ von seinen Partnern dabei ertrappt worden sein,
als er sich die Karten zu seinem Vorteil zugewandt hatte.
Der Entlarver verlegte sich auf Witen. Unter der Bedingung,
daß er sofort aus dem Gentry-Klub austräte, wurde ihm
Einschweigen zugesichert. Der betreffende Abgeordnete ermittelte
diese Bedingung sofort, hielt aber tags darauf eine lange Rede
im Abgeordnetenhause. Auch während der Campaigne gegen
den Posen-Minister ließ er sich in die Wüste der Rede ein-
tragen, um über den Minister als Hüter der Moral zu Gerüst
zu legen. Er scheint aber von einem Mitwisser seines Geheim-
nisses einen Wirt bekommen zu haben und stand von jenem
Vergehen ab.

Frankreich.

Das Ministerium erklärte am Sonnabend offiziell, daß
er sich die Entschluß gezeigt habe, insolge des Entsch-
lusses nicht zu demissioniren, und daß es diesen Entschluß
dem Präsidenten Faure unterbreite.

Italien.

Die großen italienischen Banken und Banquiers wurden
von Ministerium eingeladen, am 1. April Vertreter nach Rom
zu senden, bezugs Beratung über die Frage, in welcher Weise
sich die Geldbeschaffung für die Regierung am
vorteilhaftesten bewerkstelligen laffe.

Abschwärzer.

Daß die Franzosen die Westküste Ihatkräftig unterjücht
haben, ist längst bekannt. Auch die „Times“ veröffentlicht jetzt
einen Bericht ohne Unterredung, in welchem der Schreiber zahl-
reich Beweise dafür beibringt, daß die Genüße der fran-
zösischen Regierung die Mission nach Abessinien ein-
malig über den Okean hinaus. Der Berichterstatter bezeugt, daß die fran-
zösischen Gouverneure in Djibouti, daß er Mittel mit einer
großen Menge Munition versehen und dafür von ihm 1300
Mantel für die Madagaskar-Expedition eingekauft habe.

Bulgarien.

Wie in josteren Kreisen verlautet, wird Fürst Ferdinand die
Osterferien in Konstantinopel verbringen.

Streit der Feuerwehmannschaften in Wien.

Der Streit darüber, ob der erste beendigt angesehen werden
200 Stunden Feuerwehmannschaften am Sonnabend vor-
mittag dem Dienst wieder aufgeben zu wollen; 178 von den
jüngeren Mitgliedern wurden wieder eingekleidet.

Zur Dongoa-Expedition.

In dem Ariens von Woodwieh und in der Magazin-Nordens-
seitigen Geschichtsblätter in Genuß gerüstigt vege Kräftezeit. Es
erhebt daraus, daß man sich im englischen Kriegsministerium
auf einen längeren Feldzug in Ägypten gesetzt macht. Der
Feldzug gegen die Mischani hat gelehrt, wie sehr Kriegsvorstände
bei der Beförderung durch ein rauhes und schwer passirtes

Rand leiden. Es soll deshalb vor allem eine Kleinbahn vom
Suez nach Tambul gebaut werden. Tambul soll stark be-
festigt werden. Separgierte Züge sollen die Strecke bedienen.
Außerdem wird ein besonderer Hospitalplatz die Bewohnenden
und Kranken von der Front nach Suezin befördert. Eine
Wasserleitung wird von England nach Tambul leiten. Das Eisen-
bahnmateriale wird von England nach Ägypten abgehen, so-
bald die Truppen Dongoa erreicht haben.

Halle und Umgebung.

Halle, 5. April.

* Glodenstube, Glodenstänge. In den fassen gelmorgens hinein
summt es von allen Ecken, schwirrt allmähig an, lauter, immer
lauter, bis es endlich und feierlich in gewaltigen Klänge hinaus-
stößt über die Dächer der Häuser und Hütten weit ins Land,
daß es die einlame Wanderer auf den besten Pfaden und in
schönen Thäler vernimmt und in trauriger Unruhe stehen
bleibend der Vorstöße lauscht, die die ebenen Jüngen durch alle
Sünen verdrängen:

„Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verdrießen,
Schleichend erblühen
Nebst unwohnen.“

Ein wunderbarer Rauber liegt im Kluuge der Osterklode,
und er wirt mächtig und ergreifend auf jeden, der ihn hört.
Nicht nur auf die Kinder, denen der Raub der freien Mütter
bei diesen Klänge das Mytherium der Aufstehung erzählt,
nicht nur auf den Großvater, dem ein gläubiges Gesicht es
berzärtelt hat, in unerschütterlicher Treue an seinem Glauben
festgehalten. Auch jene, in deren religiöses Empfinden der gütige
Wohlthun des Zweifels gefallen ist, und sie vielleicht doppelt,
erhöht der Rauber der Osterklode mit Macht. An ihnen erfüllt
sich in jedem Jahr ein neues, was Goethe in seinem Weiler-
wert aus eigenem Empfinden heraus so wunderbar geäußert;
sie alle fühlen, wie Faust, wenn mächtig und gelind die Stimm-
töne sie am Stube suchen, und die hohe Erkenntnis, die sich
vor all dem Groll, den die Bitterkeit des Lebens im Menschen
anknüpft, in den tiefsten Grund der Seele erschlägt hat, sich
legt wieder auf, leuchtend und schimmernd:

„Sonn' fährstest dich der Stimmelstöße Raß
Auf mich herab in erster Erdobacht!
Du stanz in abmügendes Glodionens Jälle
Und ein Gebet was drängliche Vernuß.“

Ein ungeträglich hohes Sehen
Lied mich, durch Wand und Wiesen hinzueh'n,
Und unter tauend heißen Thänen
Führt' ich mich eine Welt entzueh'n.“

Seltne Kinderzeit, da man noch lausend und selig das Oster-
fest bezing, „hoh' Kinderreize, halt Gott im Herzen;“ da man
in der Kirche fromme Lieber zum Preise des Anderen
lang und dann zu Hause mit Anbeten und Trohdollen die bunte
Eier suchte, die der Osterhase unter den Büschen und in den
Rackerten des erteilten Gartens für die artigen Kinder gelegt
hote. Welche Freude, wenn man so ein Meß entbedt hat, wie
Sprang man glücklich zu Vater und Mutter, um ihnen die ge-
suchtenden Schätze zu zeigen! Das ist das Verrecht des Kindes,
khen beim Gewinnen einer Kleinigkeit ein Glück zu empfinden,
was dem Großen nie mehr zu theil wird. In jenem Alter
sann man noch ganz den Augenblick genießen und sich ihm voll
hingeben, ohne nach dem zu fragen, was später kommt. Was
vermag das reifere Alter nicht mehr; es hat schon zu viel Ent-
schüssungen erfahren und es weiß, daß es für den Menschen
sein vollkommenes Glück gieb, daß uns das Wasgen schon
nehmen kann, was uns das Heute erst bescht. Aber an einem
Tage, wie Olyrien, da schwinden diese bitteren Gedanken oder
wandeln sich doch wenigstens in milde Weisheit, und im Anblich
der Freude unerer Kinder werden wir wieder jung und feiern
mit ihnen bereit in festlich gehobenem Geisale den Tag der
Frühlingstfeier, das Fest der Aufstehung.

[Städtischer Schlichthof] Im Monat März
wunder geschlachtet: 292 Sind Ochsen (gegen 218 im März 1893),
476 Rinde (398), 1493 Hühner (1189), 1357 Schafe (1156), 2998
Schweine (2800), 18 Vögel (42), 111 Vögel (72).

[Vittencrancher Gesellschaft] Für den letzten Monat
der diesjährigen Saison hat der geschichtliche Ansicht der
Geschichtliche, wachsende des nachteiligen Prozesses folgende
7. April: Herrenabend. — 14. April: Dimpelabend
Novellen von Friedrich Georg von Umpten. — 21. April:
Gansteinabend. Vortrag von Dr. Raabert v. Ganstein.
„Vor die Dichtung ein Vaterland?“ — 28. April: Herrenabend.

Der blinde Schachspieler strich sich das Haar ans der Stirn,
und eine neue Weile verging, ehe er mit erzwungener An-
sicht neuem begann.

„Es ist wahr, Vater — wir kommen damit nicht zur Ver-
fälligung und nicht, weil ich dir die meine Verheißung
wiederholen wollte, bin ich hier. Treibt dich nicht dein väter-
liches Herz, mir auch ohne reinge Wahlbestimmung zu vergeben,
so wird meine schwache Verdanklichkeit dich schwerlich dazu ver-
mögen. Aber du wirst nicht ein unglückliches Wesen entgegen
lassen, was ich gegelst. Du weißt, daß ich verheiratet war,
und daß ich mein junges Weib begraben mußte, kaum eine
Woche, nachdem sie mir einen Knaben geiselt.“

„Nein, davon weiß ich nichts. Nachdem ich dich als einen
Verlorenen ansehen mußte, hatte ich keine Veranlassung mehr,
deine Briefe zu lesen. Ich weiß mir, daß du einer anderen
mit Wort gebroden, daß du wie ein Gefeser an dem selben
Mädchen gehandelt hast — was sollte mich nach diesem noch
eine stündigen Aenderer kümmern.“

Auf den hoheren Wangen des Schachspielers brante plötzlich
eine heiße Röthe.

„Du sprichst von Sabine, Vater! Aber konnte ich denn
Ihr gegenüber anders handeln, als ich's gethan? Sagte sie
sich nicht in ihren Briefen förmlich von mir los, indem sie
sich beschwor, von meinem förmlichen Vorhaben abzulenken,
daran sie nichts als unglückliche Verwendung zu ersehen ver-
mochte? Wäre sie mir denn auf keinen neuen Weg gelangt?
— Und wenn sie es gelihnt hätte, wäre sie glücklich geworden
an der Seite eines Mannes, dessen Streben und Empfinden
sie so wenig verstand? — Sie war damals so ganz eines
Sinnes mit dir, daß es ihr sicher leichter geworden ist als mir,
den Traum unserer Jugendliebe zu begraben. Und ich
hoffe, daß sie bei einem anderen gefunden hat, was ich
nicht länger zu bieten vermochte.“

Sabine ist unvermöcht. Doch ich weiß noch immer nicht,
was du eigentlich von mir begehrt.“

„Ja so — vergieb, wenn ich dich unglücklich mache, Vater!
Es wird mir nach solchem Empfang nicht ganz leicht, mein
Vielgehr vorzubringen. Und ich will es kurz machen. Meine

Geundheit ist stark erschüttert, die Krankheit meiner armen
Mutter hat sich auch bei mir eingestellt. Die Letzte, die ich
bestange, haben mir noch zwei oder drei Jahre, wenn ich
auf die weitere Anblichung meines Verfalls verzichte, und
höchstens die Hälfte dieser Zeit, wenn ich fortfahren würde zu
leben. Gerade jetzt aber habe ich noch langen, harten Kämpfen
die Höhe erreicht, auf der mir weder ein und Gott in Hilfe
winde. Und ich beharf des Goldes — seiner vor allem; nicht
für mich, aber für mein Kind, das ich binner kurzem ein-
stehen und hilflos in der Welt zurücklassen werde. Darum habe ich
unter allen Anblichungen, die mir neuerdings gemacht wurden,
diejenige ausgewählt, welche den meisten Ertrag verspricht. Ich
werde eine Goldminenreize durch Amerika machen, die meinem
Knaben ein Vermögen eintragen wird, auch wenn ich eine
Heimkehr nicht mehr erlebe. Aber ich kann den zarten Kleinen
nicht mit mir nehmen auf diese wilde Jagd nach dem Golde.
Und ebensovonnig kann ich mich entschließen, ihn der Obhut
fremder, liebevoller Menschen zu vertrauen. Seine junge Seele
dürstet so sehr nach Lieb, daß sie höchlich versöhnlich würde
in einer solchen Umgebung. Darum bin ich zur dir gekommen,
Vater, und darum bitte ich dich von Herzen: nimme meinen
armen, schuldlosen Knaben an in dein Haus, und ich ihm, wie
was da nur dierfür gesehen bist. Ich werde ihn geliebt, dich
zu lieben, und es wird die nicht schwer fallen, sein bildames
Gemitte nach dem Wohlsein zu formen.“

Wichtig! überredend erhob der Weisliche seinen Arm.
„Das Kind des Kommandanten und der Kommandantin? —
Nimmermehr! Mein Haus ist rein gewesen bis auf diesen
Tag, und rein soll es bleiben, so lange mir Gott die Kraft
giebt, seine Schwelle zu hüten.“

Nach hatte er nicht geendet, als tief und voll in mächtigen,
lange nachhallenden Klängen die Glocken der alten Domkirche
über den Platz herüber tönten, so daß die letzten Worte des
Superintendenten untergingen in ihrem majestätischen Schall.
Der Schachspieler aber hielt ein bitteres, schneidendes Sehen
an und stretzte seine Hand gegen das offene Fenster.
„Ist es nicht das Osterfest, das diese Glocken entläuten? —
Beitert sie nicht morgen mit Tob und Preis die Aufstehung

Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
An- und Verkauf von Werthpapieren.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Verloosungs-Controlle.
Einlösung von Coupons.

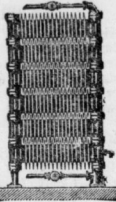
Hypotheken-Vermittlung von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.
Kapitalfassen werden Hypotheken kostenfrei nachgewiesen.

Herren-Wäsche-Fabrik u. Vor- und Geschäft J. L. Fath, Berlin S., 26 Kommandantenstr. 26,

empfehle feine durch tadellosten Näh u. höchste Haltbarkeit allgemein bevorzugten Fabrikate: Oberhemden à 2/3, 5/6, 4/00, 5/00, Frägen u. Manschetten in den neuesten, feinsten Stoffen, sowie Tischentwürfe, Nachtbinden, Chemise's, Trikotagen u. Cravatten. Hochachtung vollere vorzüglicher Qualität, Preislisten mit Stoffproben versende gratis und franco. Aufträge v. W. 20 an vorsteh.

Billigster Einkauf zum **Damenschneiderei**, sowie von Möbelstoffen, Strickgarn, Strümpfen, Handschuhen, Schürzen etc. im **Berliner Engros-Lager** (Gr. Ulrichstraße 32)

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik** Gustav Kuhnig, Berlin S., Steinstraße 46, versendet gegen Rücknahme (nicht unter 10 Stk.) garant. wie sonst, tüchtige Bettfedern, 2 bis 5 Stk., Halbdaunen, 2 bis 3 Stk., h. weiße Halbdaunen, 2 bis 3 Stk., b. weiße Halbdaunen, 2 bis 3 Stk. Wenn diesen Dingen genügen u. Wunsch zum größten Credit. Rückzahlung wird nicht bedroht.



Centralheizungs-Anlagen.

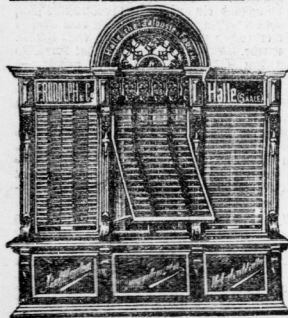
Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf-Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Regulator und Präzisionsregulierung der einzelnen Zonen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trophäenanlagen für getriebene Zwecke, Dampfboiler, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausföhrung v. Reparaturen übernehmen
Dicker & Werneburg, Thurmstr. 123, Fernspr. 34.



Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers Letzte Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 17. und 18. April 1890.
3372 Geldgewinne = 375 000 Mark.
Hauptgewinn:
90 000 Mark.

Original-Loose à 3 Mark. Porto und Gewinnliste 80 Pf. empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
J. Eisenhardt, Berlin NW., Breckenallee 34.



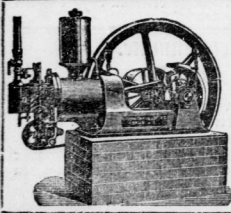
Hallische Jalousie- und Rollladen-Fabrik Franz Rudolph & Co. Dampfbetrieb, gegr. 1879 Fernspr. 472 empfiehlt

Zugjalousien mit Gurt und Kette, Rollläden v. Holz u. Eisen, Rollschutzwände, Holzdrahtrollen für Schau-fenster. Reparaturen schnell und sachgemäss.

Resonator-Mascagni-Flügel, Pianinos, Clavier-Harmoniums. Francke, Kaps, Kreuzbach, Neumeyer, Rönisch etc.
Felix Voretzsch, Halle a. S., Wilhelmstr. 33.

Tapeten

größte Auswahl bei billigsten Preisen.
Gebrüder Untermann
Große Ulrichstraße 25.
Die bekannten H. Mutterbücher versenden wir gratis und franco.



Fabrik landwirthsch. Maschinen **F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a/Saale.**
Neuester Petroleum-Motor „Victor“ Eigenes System. Für Gewerbe und Landwirthschaft die beste und billigste Betriebskraft. Kein fogen. Schnellläufer. Völlig einfaches Construction, sicher und ruhiger Gang, geräuschloser Petroleum-Verbrauch. Weltbekannte Garantie. Prospect, Preisliste u. Katalog auf Anfrage umloist.

Diebes- und feuerfichere Geld- u. Dokumenten-Schränke, aus einem Stück gebogen, mit neuesten Sicherheits-Schlössern, von 155-1100 Mark, größtes Lager am Platze, empfiehlt
Karl Lier, Halle, Wuchererstr. 62. Preislisten kostenfrei. Unterfertigung von Einfriedigungen und Baubeischlägen.

Auskünfte

anfallig in u. ausländischen Plätze ertheilt das Commerciale **Auskunfts-Institut „Creditschutz“**, G. H. Fischer, Halle a. S., Poststr. 18, Fernsprecher 893.

Elberfelder Mäder



Gustav Wittgenstein, Elberfeld, Spezialhaus für Damen Konfektion.

Vierz. Ruffa
sind wieder am Lager und werden abgeben, so lange der Vorrath reicht, abzugeben. Wenn vertauscht werden von Auf-Werben
Lehmann & Assmy, Spremberg N.-L. Gewerbe-Zusammenhang mit eig. Bedienung.

Kalte Füße

Den erkrankten: Verlag von **J. Alf.** Frankfurt a/M.
u. kalter Fußschweiß als Ursache zahlreicher chronischer Gelenk-leiden, Rheumatischer, Gicht, Gelenksentzündungen, Paralyse von Dr. E. Gassen, Spezialarzt für Haut-krankheiten in Bonn a/Rh. Verleger liefert den überaus schmerzhaften Nachweis der Abhängigkeit vieler chronischer Krankheiten von bauernd kalten Füßen. — Täglich gebühren chron. Rheum- und Gichtentzündungen, Stockschwunden, Scrophulose, Derr-eiden der Kinder; ferner Welschschicht, Migräne, Seitenkopfschmerz, Schind, Nibama, allgem. Nervosität, Nervenschwäche, chron. Rheumatischen, chron. Rheum- u. Gichtentzündungen, chron. Unterleibsleiden der Frauen, chron. Verstopfung und dergleichen. (ad Octobd. 128 Seiten. — R. 2.— Postverford franco durch J. Kornberg, Bamberg 17.

Bohnerwische und Stahlpäne empfiehlt **M. Waltsgott.**

Paul Seiler.

Stoffe für Herren- und Knaben-Anzüge etc. Meterweise zu Engros-Preisen. Versand portofrei. Verlangen Sie Muster.

Halle (Saale) Neue Promenade 14, am Leipziger Thurm.